

I. 260.

Rudolf Bader

Freiburg

Blindgänger für die „Sprengung“ der Dreisambrücken

*Generalmajor Rudolf Bader war, nachdem er in der Ardennenschlacht die 560. Volksgrenadierdivision kommandiert hatte, zum Kampfkommandanten der noch verbliebenen deutschen Einheiten in **Freiburg** ernannt worden, als sich im April 1945 die französischen Truppen der Stadt näherten. Er hatte den Auftrag, Freiburg zu verteidigen. Da ihm aber keine regulären Einheiten, sondern nur schwach und schlecht bewaffnete Volkssturmänner zur Verfügung standen, bemühte er sich, Freiburg möglichst kampfflos und ohne weitere Zerstörungen den Franzosen zu überlassen. Die Herderner Bürgerin Philomene Steiger bestärkte ihn bei ihrem Besuch in seinem Gefechtsstand auf dem Jägerhausle in diesem Bemühen. Den Befehl, die Dreisambrücken zu sprengen, umging er nach eigenen Worten dadurch, dass er Blindgänger in die Sprengkammern platzieren ließ, die auch den SS-Obergruppenführer Keppler täuschten. Dieser Text wurde erstmal vor 30 Jahren, also 1975, im „Freiburg Almanach“ veröffentlicht,*

Nach der Zerschlagung meiner Division im März 1945 während der Ardennen-Schlacht wartete ich im Odenwald auf einen neuen Einsatz. In Buchen erreichte mich der Befehl, daß ich mich unverzüglich nach Freiburg im Breisgau zu begeben hätte, um als Kampfkommandant die Stadt zu verteidigen. Ich traute meinen Augen nicht. Ausgerechnet mir als Freiburger Kind wurde das Schicksal meiner Vaterstadt in die Hände gelegt. Das war kein leichter Auftrag.

Am Karfreitag 1945 traf ich in Freiburg ein und suchte sofort die Stadtkommandantur in der Werderstraße auf, um General Knörzer abzulösen. Nach längerer Rücksprache mit ihm und seinem Adjutanten, Hauptmann der Reserve Freßle, der auch Freiburger und zugleich ein alter Kriegskamerad aus dem Ersten Weltkrieg von mir war, konnte ich erfahren, daß aktive Truppenverbände nicht im Raum Freiburg lagen. Das bedeutete, daß mir überhaupt keine Truppe zur Verfügung stand, abgesehen vom Volkssturm, der kaum mit Waffen, geschweige mit schweren Waffen ausgerüstet war.

Als Kampfkommandant wurde ich dem 18. SS-Korps, Kommandeur Obergruppenführer Keppler, unterstellt, dessen Befehlsstand sich im Kloster St. Trudpert im Münstertal befand. Bei meiner Meldung beim SS-Korps forderte ich die Zuteilung von mindestens einer Kompanie Pionieren und einem verstärkten Bataillon Infanterie. Der Kommandeur konnte mir keinen einzigen Mann zur Verfügung stellen. Stattdessen erhielt ich den Befehl, die Brücken über die Dreisam zur Sprengung vorzubereiten. Als alter Frontoffizier war mir klar, daß eine Sprengung ohne Verteidigung sinnlos ist, zumal die Dreisam mit ihren flachen Ufern und dem geringen Wasserstand von vornherein kein ernsthaftes Hindernis für den Feind sein konnte.

Der Auftrag zur Sprengung der Brücken bedrückte mich sehr, da ich annehmen mußte, daß sich unter ihnen die Versorgungsleitungen der Innenstadt befinden würden. Hauptmann Freßle erhielt daher von mir den Auftrag, sich mit dem damaligen Leiter des Gas- und Wasserwerkes, Herrn Direktor Cordell, in Verbindung zu setzen, um Einsicht in die Pläne des Freiburger Versorgungsnetzes zu bekommen.

An einem Sonntagvormittag im April hatte ich dann Gelegenheit, im Schwarzen Kloster diese Pläne einzusehen. Dabei bestätigte sich meine Vermutung. Diese Versorgungsleitungen zu vernichten hieße, daß die Freiburger Bevölkerung, die schon durch die schweren Bombenangriffe stark gelitten hatte, ohne Gas, Wasser und Strom gewesen wäre. Ich konnte eine Sprengung mit meinem Gewissen nicht vereinbaren und gab dem Hauptmann der Reserve Döbelin, mit dem ich zusammen die Schulbank gedrückt hatte, den Befehl, Bombenblindgänger vom Flugplatz zu holen und auf den Brücken anzubringen. Um eine Sprengung vorzutäuschen, wurden von diesen Blindgängern Drähte in die Dreisamanlagen gelegt. Bei einer Besichtigung durch den SS-Obergruppenführer Keppler konnte er sich von den „Sprengungsvorbereitungen“ überzeugen.

Nach Rückkehr aus meiner Gefangenschaft und später hörte ich von Berichten über die letzten Kriegstage in Freiburg, wonach mutige Männer die Drähte durchschnitten und dadurch eine Sprengung verhindert hätten. Alle Achtung vor dem Entschluß dieser Männer. Sie konnten ja nicht ahnen, daß weder Zünd- noch Sprengkörper an den Bombenblindgängern und Drahtenden angebracht waren.

Der Kreisleiter der NSDAP von Freiburg, Dr. Neuscheler, versuchte, Einfluß auf die Maßnahmen der Verteidigung der Stadt zu erlangen. Ich erklärte ihm klipp und klar, daß er wohl für die Parteiangelegenheiten zuständig sei, nicht aber für die Verteidigung der Stadt Freiburg, die allein ich zu verantworten hätte. Ich stellte ihm aber anheim, sich täglich über den Stand der Frontlinie der anrückenden Franzosen in meinem Gefechtsstand zu informieren, den ich inzwischen aus der Werderstraße in die Nähe der Kartaus verlegt hatte. Im Schloßbergtunnel befand sich nämlich eine Nachrichtenzentrale, durch die ich laufend informiert wurde.

Die Lage war folgende: Schwache Kräfte der 9. französischen Division, verstärkt durch motorisierte Einheiten, stießen nur langsam in den südbadischen Raum vor. Der Hauptstoß der französischen Armee ging in Richtung Freudenstadt. In dieser Zeit suchte mich der Freiburger Oberbürgermeister Dr. Kerber auf. Er bat mich, die Stadt und ihre Bewohner vor weiteren Schäden zu bewahren. Ich konnte ihm darauf erwidern, daß ich alles in meinen Kräften Stehende tun werde. Später erfuhr ich, daß der Oberbürgermeister auf dem Schauinsland den Tod gefunden haben soll.

Mitte April hatte ich eine Lagebesprechung mit den Volkssturmführern, denen ich die hoffnungslose militärische Situation bekannt gab. Die unbewaffneten Volkssturmmänner sollten von ihren Einheiten nach Hause geschickt werden. Die Kriegslage verschlechterte sich zusehends. Die Franzosen hatten Emmendingen inzwischen erreicht. Ich verlegte meinen Gefechtsstand von der Kartause ins

Jägerhäusle. Eine vorgeschobene Beobachtungsstelle richtete ich auf einer Bergnase über Zähringen ein. Von dort waren die von Norden kommenden Straßen gut einzusehen.

Ein Vorkommando der 89. Infanterie-Division unter Führung eines Majors traf am 18. oder 19. April bei mir ein und meldete, daß die Division aus dem Raum Müllheim-Basel nach Freiburg in Marsch gesetzt worden sei. Zu einem Einsatz kam es nicht mehr. Am 21. April schlugen die ersten feindlichen Artillerieschüsse mittleren Kalibers in Freiburg ein. Sie trafen nur die ausgebombten Stadtteile und richteten keinen weiteren Schaden an.

Es erschien bei mir im Jägerhäusle eine Frau aus Herdern, die mich händeringend im Namen aller Freiburger Frauen bat, die Stadt und ihre leidgeprüften Bewohner vor weiteren Kampfhandlungen zu verschonen. Es war Philomene Steiger. In diesem Augenblick wurde die Eisenbahnbrücke am Komturplatz ohne meinen Befehl und ohne mein Wissen von einem kleinen Sprengkommando der Eisenbahnpioniere in die Luft gejagt. Zu Frau Steiger sagte ich: „Gehen Sie nach Hause und beruhigen Sie die Herdermer Frauen. Sie sollen in die Keller gehen und alles andere abwarten. Ich habe zwar klare Befehle, aber Freiburg ist eine offene Stadt und ich vermute keine weiteren Kampfhandlungen.“ Ich hatte allen Respekt vor dieser mutigen Frau.

Über das Vordringen der Angriffsspitze der Franzosen war ich bereits von Offenburg an durch die jeweiligen Polizeistationen laufend unterrichtet worden, was auch für die Freiburger Polizeiwachen zutraf. Am Nachmittag des 21. Aprils erreichten die französischen Einheiten den Johanniskirchplatz; ein weiterer Vormarsch der Franzosen durch das Dreisamtal in den Schwarzwald wurde an diesem Tage nicht fortgesetzt. In den späten Abendstunden erhielt ich den fernmündlichen Befehl, mich beim 18. SS-Korps, das sich inzwischen nach Hammereisenbach abgesetzt hatte, zu melden, um die 719. Infanterie-Division zu übernehmen. Vom Jägerhäusle fuhr ich über meinen alten Gefechtsstand in der Kartaus, in dem sich nun der Divisionskommandeur der 89. Infanterie-Division befand, nach Hammereisenbach. Mein Auftrag als Kampfkommandant war beendet.